

Sohrauer Stadtblatt.

Publikations-Organ der Königlichen und Städtischen Behörden von Sohrau O.-S., sowie der Vereine.

Mit der wöchentlichen Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Erscheint
wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend.
Abonnements-Preis:
Vierteljährlich 90 Pf., durch die Post 1 Mk.

Druck und Verlag von
P. Hunold's Stadtbuchdruckerei, Sohrau O.S.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Hunold.

Anzeigen-Preis:
für die einseitige Zeile ober deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Aannahme bis Nachmittags 1 Uhr vor dem
Erscheinungstage.

Mr. 84.

Telephon
Nr. 49.

Mittwoch, den 21. Oktober 1914.

Telephon
Nr. 49.

36. Jahrg.

Der Krieg.

Feder und Schwert.

Auf den Nachweis, daß schon im Jahre 1906 England durch seinen Militärattaché in Brüssel Belgien zu gemeinsamen Abreden über ein Zusammenwirken der belgischen Truppen mit einem englischen Landungskorps von 100 000 Mann und damit zu einer Verletzung seiner Neutralitätspflichten verleitete, ist jetzt eine Veröffentlichung geheimer Aktenstücke der deutschen Regierung von gleicher Wichtigkeit für die Vorgeschichte des Krieges erfolgt. Mit dieser zweiten Veröffentlichung ist der Beweis erbracht, daß im Anschluß an den Besuch des englischen Königs in Paris im Mai 1914 auf Anregung von Iswolski über ein anglo-russisches Marineabkommen gleich dem im November 1912 auf Anregung Grey abgeschlossenen franco-englischen Militärabkommen verhandelt wurde. So oft auch die englischen Staatsmänner im Unterhause eine Verpflichtung Englands zu militärischer Hilfeleistung abgelehnt haben, so war doch tatsächlich England durch die militärischen Abreden vollständig gebunden.

Dem Auswärtigen Amt ist häufig vorgeworfen worden, es sei infolge unzulänglicher diplomatischer Betretung im Auslande nicht gut genug unterrichtet, es lasse sich von Ereignissen überraschen, die bei besserer Unterrichtung hätten vorausgesehen und vielleicht verhindert werden können. Auch während der gegenwärtigen Kriegszeit ist manchem ein vornehmer Tadel dieser Art über die Lippen gekommen. Wie die veröffentlichten Aktenstücke auf der einen Seite zeigen, daß die wahre Kriegspartei in Petersburg ihren Sitz hatte und von den englischen Staatsmännern begünstigt wurde, so stellen sie auf der anderen Seite der Leitung unserer auswärtigen Politik das Zeugnis aus, daß sie recht gut über die geheimen Einkreisungstrebereien unterrichtet war und sich nicht durch heuchlerische offizielle Versicherungen unserer Gegner in Sicherheit wiegen ließ.

War doch auch nach dem militärischen Geheimabkommen zwischen Grey und dem Londoner Botschafter Cambon kaum ein Vierteljahr verlossen, als der Reichskanzler in voller Uebereinstimmung mit dem Chef des Großen Generalstabs antindigen ließ (März 1913), daß eine große Wehrvorlage Deutschland gegen einen Krieg mit mehreren Fronten zur Verteidigung seiner Existenz in bessere Bereitschaft setzen müsse. Deshalb wäre es ungerecht, zu glauben, das Schwert müsse gut machen, was die Feder verdorben hat. Wie sie vor diesem heiligen Abwehrkriege zusammengewirkt haben, so wird auch, wie wir vertrauen, die Feder am Ende des großen Ringens nicht verderben, was das Schwert Ungeheures geleistet hat.

Ganz Belgien in deutschem Besitz!

Die Einnahme von Antwerpen hat das Schicksal Belgiens erfüllt: es war nun bloß noch eine Frage der Zeit, wann auch der letzte Fußbreit belgischen Bodens in deutschem Besitz sein würde.

Diese Zeit ist da, ganz Belgien ist in der Hand der Deutschen. In mehreren Gefechten sind die Hals über Kopf aus Antwerpen geflüchteten Reste der belgisch-englischen Besatzung geschlagen und zur völligen Flucht aus dem Lande gezwungen worden. Als einer der letzten Punkte wurde von den Deutschen Ostende besetzt, das von den Verbündeten ganz ohne Verteidigung im Stich gelassen worden war.

Die Mitteilung, daß die deutsche Vorhut nur noch eine Stunde von der Küste entfernt sei, erzeugte in Ostende eine furchtbare Panik,

die ihren Höhepunkt erreicht hatte, als über dem Pier eine deutsche Taube sichtbar wurde, die wie ein Todesengel über der Menge schwebte. Von allen Seiten wurde auf sie gefeuert, aber erfolglos. Der Kampf der Menge, die auf den nach England abgehenden Schiffen sich einen Platz erobern wollte, war furchtbar. Es entstand ein so entsetzliches Gedränge, daß viele Frauen ohnmächtig wurden. Die Angst, mit der die Leute aus dem eigenen Land fortzukommen suchten, so schreibt der Berichtserstatter der Daily News, hätte nicht größer sein können, wenn hinter ihnen ein Prärienbrand gewütet hätte und der Rückzug abgeschnitten gewesen wäre.

Was mag die Verheerungsjucht unserer Feinde diesen armen Einwohnern für Schreckbilder von deutschem „Barbarentum“ vor die Seele gemalt haben, daß sie in solcher Angst und Hast zu fliehen suchten, wie dies der englische Berichtserstatter meldet. Aber die Einwohner des ganzen übrigen Belgiens wissen es bereits aus Erfahrung, daß die Deutschen nicht Angst und Schrecken verbreiten, sondern Kultur, Ruhe und Ordnung.

In allen belgischen Bezirken mit Ausnahme Ostende sind deutsche Zivilverwaltungen eingesetzt worden.

Unser Kaiser in der Gefechtslinie.

In einem in Zweibrücken eingetroffenen Feldpostbrief wird geschildert, wie der Kaiser in diesen Tagen in der Gefechtslinie bei bayerischen und preussischen Truppenteilen in Frankreich weilte:

„Kurz zuvor wurde bekannt, daß der Kaiser in der Gefechtslinie eintreffen werde. Auf dem Kriegsschauplatz herrschte zur Zeit prächtiges Herbstwetter, so daß der Besuch von dem sprichwörtlich gewordenen Hohenzollernwetter begleitet war. Als der Kaiser in selbstgrauer Uniform heranreitend bei den einzelnen Truppenteilen erschien, brausten ihm Hurraufe entgegen, Helme und Feldmützen wirbelten in der Luft, Schwerter blühten im Sonnenschein, Gewehre und Waffen wurden geschwenkt, dazu die Jubelrufe tausender prachtvoller Soldatengestalten, untermischt vom brillierenden Kampfgerölle der Geschütze, und über allen der zuversichtlich dreinschauende und unausgesetzt freundlich dankende oberste Kriegsherr — das alles gab ein Bild von gewaltiger militärischer Größe. Für jeden angesprochenen Krieger hatte der Kaiser ein Wort der Aufmunterung und Anerkennung. Bei den Bayern lobte er deren tapfere Haltung in den großen Schlachten im Raume Metz—Bogesen. Von einzelnen Soldaten ließ der Kaiser sich ihre Erlebnisse erzählen und erkundigte sich nach ihrer Heimat. Auch fröhliches Lachen schallte ihm öfters entgegen, wenn ein biederer Krieger eine gelungene Antwort gab. So fragte er einen Berliner, was er von den feindlichen Schützen denke, worauf der Mann erwiderte: „Majestät, wir jehn druff wie Blücher!“

Besonderes Gewicht legte der Kaiser auf richtige Auskünfte über die engeren Aufgaben der Truppen und war hoch erfreut, wenn ihm darüber schlagfertige und zutreffende Antwort erteilt wurde.“

Die Beute in Brügge und Ostende.

Großes Hauptquartier, 17. Oktober. In Brügge und Ostende wurden reichliches Kriegsmaterial erbeutet, unter anderem eine große Anzahl Infanteriegewehre mit Munition und 200 gebrauchsfähige Lokomotiven. — Vom französischen Kriegsschauplatz sind wesentliche Ereignisse nicht zu melden.

Amliche Meldung des Hauptquartiers

vom 18. Oktober vormittags. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der gestrige Tag im

allgemeinen ruhig verlaufen. Die Lage ist unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen in der Gegend von Lych im Vorgehen. Der Kampf bei und südlich Warschau dauert an.

Berlin, 19. Oktober. Das Große Hauptquartier meldet amlich vom 19. Oktober vormittag dem Volfsbureau: Die Angriffsverluste des Feindes in der Gegend westlich und nordwestlich von Lille wurden von unseren Truppen unter starken Verlusten für die Gegner abgewiesen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Französischer Rückzug im Elsaß?

Wien, 19. Oktober. Das „Neue Wiener Tagblatt“ bringt über Baden aus Paris einen ausführlichen Bericht, in dem nachgewiesen wird, daß die strategische Feldarmee auf der strategischen Linie Nevers—Dijon—Langre—Epinal eine Rückzugsbewegung eingeleitet hat.

Kampf bei Ypern und Courtrai.

Kopenhagen, 18. Oktober. „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Seit Donnerstag steht ein verzweifelter Kampf in der Umgegend von Ypern und Courtrai, wo die deutschen Abteilungen von Antwerpen mit großer Festigkeit auf den äußersten linken Flügel der Franzosen drücken, um eine Verbindung zwischen dem deutschen westlichen Flügel in Belgien und dem deutschen rechten Flügel in Frankreich herzustellen. Die Anstrengungen waren bisher erfolglos. Sie werden mit unverminderter Gewalt fortgesetzt.

Gleichzeitig griff ein starkes gemischtes deutsches Korps die englische und französische Besatzung von Ostende und die französischen Marinesoldaten an, die den Rückzug der Belgier nach Dünkirchen decken und eine verschante Stellung zwischen Dixmuiden und Roulers vorbereiten. Der Ausgang des Kampfes ist nicht bekannt, doch wird nicht geglaubt, daß die Verbündeten ihre Stellung halten werden.

Die Bewegung des Meeres ist sehr durch die flüchtende belgische Bevölkerung gehemmt.

Der nächste große Kampf wird bei Dünkirchen erwartet, wo die Franzosen und Engländer starke Feldbesetzungen um die Stadt angelegt und große Ueberschwemmungen angenommen haben. Hier das Vorrücken der Deutschen zu verhindern, ist von allergrößter Bedeutung, da es dem linken Flügel der Verbündeten gilt.

Vor den Toren Englands.

Die bereits gemeldete Besetzung von Ostende und Brügge hat die deutschen Truppen wieder um ein bedeutendes Stück der englischen Küste näher gebracht. Nur noch 100 Kilometer sind sie von ihr entfernt. Mehr und mehr wird den Engländern zum Bewußtsein gebracht, daß sie auf ihrem Inselreiche nicht mehr sicher sind. Mit ihrer Unmündigkeit ist es schon längst zu Ende; sie sind bereits recht kleinlaut geworden und bereiten sich auf die Bombardierung Londons durch die Zepeline vor. Vor allem fürchten sie das schnelle Vordringen der Deutschen an der belgischen nach der französischen Grenze Schrecken ein; denn dadurch wächst die Gefahr einer Trennung zwischen der französischen und englischen Armee.

Die Möglichkeit eines deutschen Einfalls in England beschäftigt augenblicklich die Londoner Presse recht lebhaft. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hält den Versuch dazu keineswegs für unwahrscheinlich. Die Deutschen selbst aber, so meint er, dürften zugeben, daß die Aussicht auf ein Gelingen gering ist. Die Operationen zu Lande ließen augenblicklich nicht annehmen, daß sie binnen absehbarer Zeit zu einer günstigen Entscheidung für

Deutschland führen würden. Die Not, die Deutschland infolge des Krieges erleide, sei unäglich. (!)

Die Wiener „Zeit“ läßt sich aus London melden, daß man dort das Vordringen der deutschen Truppen zur Küste mit ernster Besorgnis betrachtet. Ganz England ist von der Ueberzeugung erfüllt, daß die Deutschen schon vor den Toren Englands stehen. Die Presse schreibt vergeblich, dieser Angst Inhalt zu tun. Selbst „The New Cass“ schreibt: „Nach dem Atemholen der letzten Zeit hat Deutschland seine stürmischen Siegesläufe, in Belgien wenigstens, wieder begonnen. Dieses Land hat buchstäblich aufgehört, zu sein. Damit ist der Pufferstaat zwischen Deutschland und England zertrümmert. Die beiden Gegner sind sich ganz an den Leib gerückt, nur das Vollerwerk der See trennt sie noch. Aber England ist unüberwindlich. (?) Kein Mann kann über das Meer. (?) Noch hält Frankreich stand, auch wenn es den Helidentod stirbt, kann England ohne Furcht in die Zukunft sehen. Auf dem Meere herrscht es noch immer und wird weiterhin herrschen, auch wenn kein Atom von Deutschland mehr übrig ist.“

Alles dies nützt aber nichts: Der Auszug aus London beginnt. Die Reichen und Vornehmen verlassen die Stadt.

Die Besetzung der belgischen Küste durch die Deutschen.

Der Kriegskorrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ drahtet von der Grenze folgendes: Die Ueberreste der belgischen Armee aus Antwerpen, die sich in der Umgebung von Ostende vergebens zu konzentrieren versuchten, wurden auf ihrem völlig desorganisierten Abzuge zwischen Dymuiden und Roulers durch französische Marinetruppen und einige Kavallerie unterstützt. Die Franzosen waren Befestigungen auf. Am 15. Oktober wurden diese Stellungen von bedeutenden deutschen Streitkräften aller Waffengattungen angegriffen. Da anzunehmen ist, daß diese Streitkräfte die Franzosen zurückgeworfen haben, dürften die Deutschen jetzt in der Nähe von Düinkerken sein. Der große Verbindungsweg von Brügge über Ostende nach Neuport ist in der Gewalt der Deutschen. In der Gegend von Düinkerken und Boulogne werden bald größere Kämpfe erwartet.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ gibt laut Morgenblättern zu, daß am 11. Oktober die Verbündeten östlich von Gent eine schwere Niederlage erlitten. Sie mußten unter dem schweren deutschen Geschützfeuer auf nächstlichem Rückzuge eine Stellung nach der anderen räumen. Eine Brigade verirrte sich und erlitt schwere Verluste.

In einem Berichte des Berliner Tageblattes aus dem Großen Hauptquartier wird gesagt: In der jetzigen Lage ist Belgien nur noch ein geographischer Begriff. England soll aber für Belgien ein neues Territorium geschaffen und der belgischen Regierung die Insel Guernsey für die Dauer des Krieges abgetreten haben. Der König soll nach London geflohen sein.

Heftige Kämpfe vor Belfort.

Eine Züricher Depesche der „Königlichen Zeitung“ will versichern können, daß gegen die von den Franzosen östlich von Belfort bis ins Elsass vorgeschobenen Stellungen bereits am Dienstag schwere deutsche Mörser angelegt wurden. Die Kämpfe seien sehr heftig. Die deutschen Truppen gewannen Boden, wenn auch nur schrittweise.

Berlin, 19. Oktober. Der Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ wird aus London unterm 15. Oktober gemeldet: Die Deutschen haben ihre schwere Artillerie nach Belfort transportiert und die Belagerung begonnen. Eine amtliche deutsche Befestigung liegt noch nicht vor.

Erbitterte Kämpfe in Frankreich.

Die Londoner „Morning Post“ berichtet über die Kämpfe in Frankreich: In der letzten Woche machten die Deutschen heftige Angriffe, um das Zentrum der Verbündeten zu durchbrechen, wurden jedoch zurückgeschlagen. Aber die Kämpfe sind sehr ernst. Es gibt Zeiten, wo die Deutschen Terrain zu gewinnen scheinen, aber im ganzen bleiben die Stellungen die gleichen. In der letzten Nacht sah ich, so berichtet der Korrespondent, wie 10 000 Mann französischer Infanterie auf schnellen Motorwagen von dem einen Flügel nach dem anderen geschickt wurden; auf jedem Wagen befanden sich 50 Soldaten. Das Schießen wird Tag und Nacht auf der ganzen Linie fortgesetzt, aber nicht gleich intensiv. Größtenteils scheinen sich die Parteen damit zu begnügen, den Feind an ihre Anwesenheit in ihren Stellungen zu erinnern. Sobald Infanteriebewegungen beobachtet werden, treten die Geschütze in Tätigkeit, besonders abends, wenn die Ablösungen in den Schützengräben stattfinden. An manchen Stellen liegen

die feindlichen Schützengräben nur wenige hundert Meter voneinander entfernt. Jede Bewegung ist mit der größten Gefahr verbunden. Zu Zeiten sieht es aus, als ob man gegenseitig übereingekommen sei, eine Kampfpause zu machen. Man schläft, spielt Karten und singt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 20. Oktober. Das Große Hauptquartier meldet: Auf der Strecke von Ostende längs der Küste vorgehende Truppen stießen am Herabsticht bei Neuport auf feindliche Kräfte. Mit diesen stehen sie seit vorgestern im Gefecht. Auch gestern wurden die Angriffe des Gegners westlich von Lille unter starken Verlusten für die Angreifer abgewiesen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Petersburg, 20. Oktober. Gestern vormittag ist Prinz Arsen Karageorgewitsch hier angekommen. Er will in der russischen Armee auf dem Kriegsschauplatz Dienste tun.

Ungeheure Verluste der Franzosen — ungeschwächte Kraft der Deutschen.

Die in Barcelona erscheinende Zeitung „La Grafica“ läßt sich am 29. September von der französischen Grenze berichten, die Franzosen hätten 150 000 Tote und 350 000 Verwundete. Von den Gefangenen wird nichts gemeldet.

Selbst wenn diese Zahlen übertrieben sein sollten, müssen die Verluste der Franzosen ganz ungeheure sein. Das gibt auch aus einer Mitteilung des militärischen Mitarbeiters der Mailänder Zeitung „Sera“ hervor, der nach der „Königlichen Zeitung“ erklärte, die Verbündeten hätten keine Truppen mehr zur Verfügung. England könne keine Kontingente mehr in Frankreich landen. Es erwarte nur noch, daß die anderen sich antreiben.

Ein Brief des „Corriere della Sera“ aus Belgien schildert laut „Berliner Tageblatt“ den großartigen Enthusiasmus der deutschen Truppen und schließt mit dem Satz: Wir gewannen den Gloriosa, daß Deutschland noch über unerschöpfliche Reserven und Hilfsmittel verfüge.

Ein Amerikaner über den deutschen Einmarsch in Antwerpen.

London, 19. Oktober. „New York World“ bringt eine Beschreibung des Einmarsches der Deutschen in Antwerpen. Der Korrespondent sah ihn vom Balkon des amerikanischen Konsulats, das er nach der Flucht des Konsuls in Besitz genommen hatte. Er war der einzige Zuschauer in der ganzen Stadt. Die ersten einrückenden Truppen waren Radfahrer, es folgten eine Brigade Infanterie und verschiedene Feldbatterien. Diese zogen in schaulchem Trab durch die Stadt nach dem Raik und schossen dort mit Granaten auf die belgische Nothut, die auf der anderen Seite der Straße stand. Eine Kompanie Infanterie lag über die Pontonsbrücke, die in der Mitte von den Belgiern gesprengt war. Zwei Soldaten sprangen ins Wasser, schwammen über die offene Stelle, kletterten auf der anderen Seite der Brücke empor und rückten vor, um das andere Ufer aufzuklären. Die Deutschen haben die Brücke in zwei Stunden wieder hergestellt, sodann zogen die Truppen in ununterbrochenem Strome höher. Der Hauptteil der Armee ist erst am Sonnabend abend angekommen. 60 000 Mann wurden von General von Schurz und Admiral von Schroeder insiziert, die mit einem glänzenden Stab zu Pferde vor dem Königsplatz standen. Die Truppen zogen fünf Stunden durch die Straßen, die verlassenen Häuser klangen unter dem kräftigen Paradeschritt wieder. Kompanie auf Kompanie, Regiment auf Regiment, Brigade auf Brigade rückte ein. Die Augen begannen zu schmerzen beim Hinblicken auf die langen Reihen in grau unter dem glänzenden Stahlharnisch. Die Truppen saugen die „Wacht am Rhein“ und „Eine feste Burg ist unser Gott“. Jedem Regiment zog ein Musikkorps nebst Fahne voraus. Die Truppen bestanden aus denen, die in den letzten zwei Wochen fortwährend im Kampfe waren und 36 Stunden Tod und Verberben auf die Stadt geschleudert haben. Die Pferde und das Geschütz waren gut und die Geschütze gut gepulvert. Nach der Artillerie kam Kavallerie, Kürassiere, Husaren, Ulanen, dann Sersoldaten von der Marine division, eine Abteilung dunkelblaue bayerische Infanterie, hellblaue sächsische Truppen, Oesterreicher in silbergrau. Eine Abteilung Gendarmen in Silber und grün schloß den Zug. Alles weist darauf hin, daß die deutschen Truppen den Befehl hatten, die Bevölkerung mit großer Umsicht zu behandeln.

England zwingt Portugal zur Hilfe.

Frankfurt a. M., 18. Oktober. Aus Bordeaux wird indirekt gemeldet: Nach einem Telegramm aus Lissabon hat England die bewaffnete Hilfe Portugals am Kriege offiziell

gefordert. Die portugiesische Regierung sei der Aufforderung gefolgt; werde aber das Parlament einberufen, das ohne weiteres die Teilnahme Portugals am Kriege bewilligen werde. In Lissabon und anderen Städten habe diese Nachricht große Begeisterung hervorgerufen.

Wien, 17. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Mitteilungen eines Portugiesen in hervorragender Stellung, aus denen hervorgeht, daß die Stimmung des portugiesischen Volkes durchweg eine friedliche ist, und daß nur der Wunsch zum Frieden in Portugal besteht. In Portugal sind die Deutschen sehr geschätzt und beliebt. Die Behauptung, daß das portugiesische Volk den Krieg gegen Deutschland mit Begeisterung herbeigesehnt hat, ist eine stark phantastische Erfindung.

4 deutsche Torpedoboote im Kampf gesunken.

Berlin, 18. Oktober. Am 17. Oktober nachmittags gerieten unsere Torpedoboote S 115, S 117, S 118, S 119 unweit der holländischen Küste in Kampf mit dem englischen Kreuzer „Undaunted“ und vier englischen Zerstörern. Nach amtlichen englischen Nachrichten wurden die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht und von ihren Besatzungen 31 Mann in England gelandet.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: von Behnde.

Berlin, 18. Oktober. Zu dem Verlust von vier Torpedoboote sagt die „Post. Ztg.“: Da nach der englischen Meldung nur 31 Mann gerettet zu sein scheinen, so sind anscheinend 193 Mann den Helidentod fürs Vaterland gestorben. Die englische Meldung läßt nicht erkennen, ob und in welchem Umfang die deutschen Torpedoboote vor dem Untergang den Engländern Schaden zufügten.

Ein englisches Unterseeboot vernichtet.

Berlin, 20. Oktober. Das englische Unterseeboot E III ist am 18. Oktober nachmittag in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet worden. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: von Behnde.

Ein japanischer Kreuzer gesunken.

London, 20. Oktober. Das neuterliche Bureau meldet aus Tokio: Nach einer amtlichen japanischen Befanntmachung ist der Kreuzer „Katsushio“ am 17. 10. in der Kantschou-Bucht auf eine Mine aufgelaufen und gesunken. Von der 264 Mann betragenden Besatzung sollen 1 Offizier und 9 Mann gerettet sein.

„U 26.“

Wie die „Danziger Neuesten Nachrichten“ mitteilen, war es das Unterseeboot „U 26“, welches den russischen Kreuzer „Palada“ in den Grund geborht hat. Die gesamte Besatzung von „U 26“ ist durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

Zum Untergang des englischen Kreuzers „Howle“.

London, 19. Oktober. Kreuzer meldet aus Aberdeen: Die hier eingetroffenen Überlebenden Mannschaften des Kreuzers „Howle“ erzählen, daß das Schiff mittschiffs dicht bei den Maschinen getroffen worden sei. Eine heftige Explosion sei erfolgt und das Schiff, das ein Heck aufwies, habe sich auf die Seite gelegt und in 5 Minuten sei es gesunken.

1200 Franzosen in Lille gefangen.

Berlin, 17. Oktober. Bei der Einnahme von Lille sind den Deutschen auch 1200 Mann französischer Truppen in die Hände gefallen, die in einer Kaserne zum Einkleiden bereit fanden.

Eine Bombe in der Nähe von Poincaré und Joffre.

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ schreibt: Während eines Besuches in Joffres Hauptquartier warf ein deutscher Flugzeug eine Bombe herab, die in der Nähe von Poincaré und Joffre niederfiel. Das deutsche Flugzeug wurde von einem französischen verfolgt und niedergeschossen.

Los aus Feindesmund.

Brüssel, 15. Oktober. Der Bürgermeister der seit fast zehn Wochen von den deutschen Truppen besetzten Stadt Wemmel richtete an den Generalgouverneur von der Goltz ein Schreiben, in dem er das Verhalten der deutschen Soldaten als durchaus tabellos bezeichnet und in den wärmsten Worten die Gerechtigkeitsliebe und die entgegenkommende menschenfreundliche Haltung des Blockkommandanten, Oberstleutnant von B., hervorhebt. Die Bevölkerung Wemmels, welche durch dieses Vorgehen von tiefer Dankbarkeit erfüllt sei, sehe deshalb der Zukunft vertrauensvoll entgegen.

Deutschfeindliche Exzesse in England.

— W.B. London, 19. Oktober. Die Polizei drang gestern in ein Wiener Kaffee in der New-Orford-Street und verhaftete 20 deutsche Soldaten. Die Wolkmenge zerstreute eine Anzahl Buben in der Light-Street, die Deutschen gehörten. Als die Polizei Verhaftungen ergreifen wollte, gelang es ihr, die Ordnung wiederherzustellen. Während der feindlichen Unruhen in Depton wurden

Unsere Kreuzer im Ausland.

Aus London, 13. Oktober, wird der „Rhein-Westf. Ztg.“ berichtet: Man befürchtet in hiesigen Niederkreisen, daß die englischen Dampfer „Inbrant“, „Maple Branch“, „Highland Hope“, „Cornish City“ im südatlantischen Ozean deutsche Kreuzer zum Opfer gefallen sind. Alle Dampfer sind längst überfällig. — Nachdem auch vom kleinen Kreuzer „Geier“ die erste Nachricht seit dem Kriegsausbruch eingetroffen ist, haben wir von allen unseren Kreuzern im Auslande Kunde erhalten. Daß der unsichtbare „Geier“ den Engländern Kopfzerbrechen macht, ist für den Geist unserer Seeleute kennzeichnend. Fünf deutsche Kreuzer jagen jetzt die feindlichen Handelschiffe in der Südee: „Schwarhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“, „Nürnberg“ und „Geier“. Im Indischen Ozean jagen „Guden“ und „Königsberg“ der Schweden Englands, und „Karlshöhe“ und „Dresden“ gönnen im Atlantischen Ozean den Leuten keine Ruhe, die da meinen, sie könnten während des Krieges unsere jahrelang vorbereiteten Handelsbeziehungen an sich reißen.

Die Schlacht in Galizien.

Wien, 17. Oktober. Antich wird verlautbar: 17. Oktober mittags. Sowohl die in der Nähe Starý Sambor — Mlynska und am Ean entbrannte Schlacht als auch unsere Operationen gegen den Dnjestr nehmen einen guten Verlauf. Nördlich Wysskow wurden die Russen abermals angegriffen und geworfen. Bei Sromucho forcierten unsere Truppen den Strypfluh, erzwangen die Höhen nördlich des Ortes und nahmen die Vertolung des Feindes auf. Ebenso gelangten die Höhen nördlich Poddub und südlich Starý Sambor nach hartnäckigen Kämpfen in unsere Hände. Auch nördlich des Strypflusses schreitet unser Angriff vorwärts. Nördlich Przemysl begannen wir bereits auf dem östlichen Eanufer festen Fuß zu fassen. Die Zahl der während unserer jetzigen Offensive gemachten Gefangenen läßt sich vorläufig noch nicht annähernd übersehen. Nach den bisherigen Meldungen sind es schon mehr als 15000. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 18. Oktober. Die Vertolung des nördlich Wysskow gewonnenen Feindes wird fortgesetzt. Andere Teile unserer über die Karpaten vorgedrängten Kräfte sind bis Suberc auf die Höhen nördlich Drow und in den Raum von Urog vorgedrungen. Die Verluste der Russen bei ihrem Angriff auf Przemysl werden auf 40000 Tote und Verwundete geschätzt.

Schwere serbische Niederlage.

Wien, 18. Oktober. Aus Agram wird vom fählichen Kriegshauptplatz gemeldet, daß die Serben eines verzweifelten Angriff auf den Goraj Vrh (Schwarzer Berg) unterzogen, den sie mit dem Verlust von zwei Infanterie-Regimentern, zwei Batterien und mehreren Maschinengewehren bezahlten. — Die Zahl der in Österreich-Ungarn zur Zeit untergebrachten russischen, serbischen und montenegrinischen Kriegsgefangenen hat bereits 48000 überschritten. Unter ihnen befinden sich etwa 3500 Offiziere.

4000 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 17. Oktober. Im Gouvernement Suwalki verhielten sich die Russen am gestrigen Tage ruhig, die Zahl der bei Schirwindt eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 4000, ebenso wurden noch einige Geschütze genommen. Die Kämpfe bei und südlich Warschau dauern fort.

Die Türken?

Wien, 17. Oktober. In Konstantinopel finden außerordentliche Ministerberatungen statt, deren Bedeutung beigemessen wird. Das Archiv der russischen Botschaft in Konstantinopel wurde nach Odessa gebracht. Die als Anhänger der russisch-türkischen Annäherung bekannten Politiker haben Konstantinopel verlassen, da feindselige Manifestationen gegen sie erfolgten.

600 Garibaldianer von den Türken aufgegeben.

Mailand, 18. Oktober. „Corriere della Sera“ schildert einen verhängnisvollen Irrtum der Garibaldianer. Bei Craone näherten sich einem Garibaldianer-Bataillon im Dunkel Gestalten in Mänteln, die beschossen wurden. Es entspann sich ein wilder Kampf, in dem 800 Mann des Bataillons von vermeintlichen Brüdern — es waren jedoch in Wirklichkeit Türken — auf einem Bajonettangriff bis auf 200 Mann aufgegeben wurden. Die Folge des Irrtums war, wie aus den Mitteilungen des Berichterstatters herauszukommen ist, daß die Garibaldianer sich einen anderen Wirkungsbereich suchen müssen. Sie gehen nach Montenegro. Begreiflicherweise ist der Richterfolg der Rothhemden der allgemeinen Gesprächsstoff in Italien.

London bereitet sich vor!

Von London, 15. Oktober. Der Kommandant der Verteidigungswerke an der Themse, Medway, hat eine Bekanntmachung anhängen lassen, in der die Bevölkerung vor feindlichen Luftschiffen und Flugzeugen gewarnt wird. Man müsse, sobald man Schreien höre, Deckung suchen, möglichst in Kellern und Bodenvertiefungen.

Kämpfe um Singtau.

Aus Tschiu drahtet man der „Nowoje Wremja“: Bei einem heftigen Gefechte südlich von Tsimo fielen an der Spitze ihres Regiments ein japanischer Oberst und zahlreiche Offiziere.

Aus Tokio wird dem „Nishikio Slowo“ gemeldet: Ein japanischer Hydroplan stürzte auf einer Erkundungsflug in die Straßen Singtaus herab. Das Schicksal der beiden Insassen ist unbekannt. Admiral Kato meldet erbitterte Kämpfe der japanischen Zerstörerflotte mit deutschen Kriegsschiffen. Die Tragweite der Geschütze in den deutschen Forts übersteigt jene der japanischen Schiffs- und Landartillerie. Der Widerstand der Deutschen reizt die Japaner aufs äußerste. Die Presse erklärt einmütig, der Fall der Festung sei jetzt eine nationale Ehre. Ueber 200 Seefahrten meldeten sich als „Todesfreiwillige“ auf japanische Brander.

Statten.

Der Minister des Auswärtigen Marcese di San Giuliano ist Freitag nachmittag gestorben.

Das Hinscheiden des Ministers wird hier in weitesten Kreisen lebhaft bedauert. Es ist bekannt, daß der Staatsmann dem Dreilund als der für Italien vorteilhaftesten politischen Kombination aufrichtig zugestimmt war und ihm trotz aller gegnerischen Einwirkungen bis zum letzten Augenblick seine Treue bewahrte. Sein persönliches Verhältnis zum deutschen Volkshäupter war bis in die letzten Tage hinein besonders freundschaftlich geblieben. Noch vor wenigen Tagen empfing er an seinem Krankenbette den Volkshäupter von Florenz.

Der König und die Minister haben der Familie Beileidsbezeugungen gefandt. Nach dem „Giornale d'Italia“ sandte der Papst seinen besonderen Segen für San Giuliano.

Kriegsallerlei.

Ein Feldpostbrief aus dem Westen.

8. 10. Oktober. Lieber Freund! Gestern erhielt ich Zehren einen Brief, sowie die Liebesgabe, die ich mir freilich schmecken losse. Haben Sie allerherzlichsten Dank! Sie können sich wohl vorstellen, daß wir uns über alle Gedanken aus der Heimat freuen, aber doch nicht so ganz mittäglich, wie innig die Freude ist, und der Gedanke, daß alle, die zu Hause sind oder bleiben mühten, an uns denken und uns helfen. Die Tatsache, daß das gelamete Deutschland — jeder an seinem Plage — mitarbeitet, gibt jedem Draußenstehenden Anregung zur Einsetzung des letzten Atemzuges, und ich darf es wohl getrost aussprechen — gerade das macht unser Heer unüberwindlich. Es ist herzerfreuend, wie alle Gegenstände verkommen sind. — Ein Beispiel: Am 30. September wurde den jüdischen Heeresangehörigen Gelegenheit zu einer Anbahn gegeben, soweit es eben ging. Der ewangelische Feldgeistliche übernahm die Vertretung des nicht herbeizuschaffenden jüdischen Geistlichen. Heute hatten wir Kirche, bei der der katholische Geistliche den inzwilischen erkrankten (oder verwundeten) ewangelischen Kollegen vertrat. Stellen Sie sich vor: Neben der zerstückelten französischen Kirche Kopf an Kopf deutsche Truppen aller Art, Offiziere und Mannschaften durcheinander. Auf dem schlichten Podium der auch bereits mit dem Eisernen Kreuz geschmückte Gekliche, mit einfachen, zu Herzen gehenden Worten seine Zuhörer zur Pflichtenfüllung bis zum äußersten ermahnen, eine Regimentskapelle, die Choräle mitpleiend und — alles überhörend — das unaufhörliche Brüllen der Geschütze, das Loben der Schlacht. Einbrüche von solcher Macht, daß man sie nie vergessen wird, wenn einem Gott ein längerer Leben schenken sollte.

Die „Schwarze Marie“.

Ein aus der Front zurückgekehrter französischer Soldat schilderte dem Pariser Korrespondenten der „Times“ die Wirkung der deutschen schweren Artillerie:

Es gibt Kanonen und Kanonen, aber das schwere deutsche Geschütz, das unsere Leute mit dem Epigrammen „Schwarze Marie“ betagt haben, trägt doch den Sieg davon. (Schwarze Marie ist die Bezeichnung für den Londoner Gefangenentransportwagen und entspricht etwa unserer „Grünen Minna“.) Unsere Leute in den Verschanzungen an der Rhine erzählen Wunderbeute von den Vermählungen, die von den Granaten der „Schwarzen Marie“ angerichtet werden. Gegenüber den englischen Stellungen an einem gewissen Kanal — der Ort tut nichts zur Sache — haben verschiedene „Schwarze Marie“ Rollen gefahrt. Wenn man sich mit einem Auto auf der Straße hinter unseren Stellungen setzen läßt, so schleudert die liebliche Maid sofort ihre Bittkarte in Form von einer Granate hinterher. Der durch die Explosion und durch die Granate verursachte Aufbruch ist so groß, daß alles, selbst Häuser und Bäume im Umkreise von wenigstens 50 Fuß umgerissen werden. Das Loch selbst, das folgt einer Bombe in den Weg reißt, ist so groß, daß Mann und Automobil völlig darin verschwinden können. Die „Schwarze Marie“ warf dieser Tage eine Granate in eine Gruppe von 40 Pferden, die auf einem Feld bei einem Dorfe, wo man sich keines Ueberfalls versch, ruhig weideten. Die ganze Herde wurde in Stücke gerissen, und von einem Unteroffizier, der in der Nähe gestanden hatte, fand man hauptsächlich nichts anderes wieder als nur einen Arm und ein Bein. Ein General hatte mit seinem Stab neben einer Heumiete, die ihm als Deckung diente, Aufstellung genommen, um die Operationen zu verfolgen, während in der Nähe ein allmählich leerer Automobil stand. Jemand von den Feinden, vielleicht eine Lanze, muß die Gruppe von Offizieren bemerkt haben. Die „Schwarze Marie“ begann zu sprechen und ließ eine Granate vor das Auto nieder-

fallen, das völlig verschwand, es war von der Erde der schlingen. Ueber die Tätigkeit der deutschen Flieger erzählte derselbe Soldat: Die Tauben summen unaufhörlich über unseren Köpfen. Wenn sie über ein Dorf fliegen, werden sie mit Salben und Granatfeuer begrüßt. Blismellen werden sie heruntergeschossen, aber im allgemeinen besonders wenn nur die Gewehre in Aktion treten, entkommt das Flugzeug mit einigen Angellschürern in den Flügeln, aber ohne ernstlichen Schaden.

Wien. Generaloberst v. Hindenburg hat nach einer Wiener Meldung des „Berl. Tagbl.“ an ein junges Mädchen auf einen Gruß mit einer Feldpostkarte folgenden Inhalt geantwortet: „Gerhilschen Dank für freundliches Gedenken. Der Krieg dauert hoffentlich so lange, bis sich alles unterm Willen fügt. v. Hindenburg, Generaloberst.“

Ein zeitgemäßes Geburtstagsgesand. Die Königin von Württemberg hat zu ihrem 50. Geburtstag als Geburtstagsgesand dem König die volle Ausrüstung für 1000 Soldaten erbatlen.

Eine Frau mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Als erste Frau erhielt die Schwäherin Frieda Geiser vom Betanienberin das Eiserne Kreuz, das der Kronprinz ihr selbst überreichte.

Frankfurt a. M., 16. Oktober. Der Minister Otto Wilhelm von Balbdeheim im Rheinland wurde vor vier Wochen wegen bevorstehender Papstfest zum Unteroffizier befördert und erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Vor acht Tagen wurde er Befeldbedel, und heute ist er zum Leutnant ernannt und mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden.

Die erste Klasse des Eisernen Kreuzes erhielt gleichfalls der Landwehrmann und Hornist im 2. Reserveinfanterieregiment Gustav Hause aus Baumborf bei Pzlig, Schloßler in der Schneidischen Lampenfabrik, für eine außerordentlich hervorragende Leistung.

Strakenamendierungen. Der nördliche Teil der Königgräber Straße in Berlin, der vom Potsdamer Platz zum Brandenburger Tor führt, ist jetzt in Zubringer Straße umgetauft worden als Antwort auf die von den Zubringer Stadtschörden beschlossene Umtaufe von Strakenamen in „Kaiser-Wilhelm-Straße“ und „Berliner Ring“. Auch Paris will mitmachen und ließ die Schilder der Petersburger Straße in Petrograd der Straße umändern.

Totales u. Provinzielles.

Sohrau D. S., den 20. Oktober 1914.

§ (Das Eiserne Kreuz) hat sich infolge Papstfest auf dem weklischen Kriegsschauplatz der Rentengutsbesitzer Georg Hontzsch aus Eichenhof bei Sohrau erworben, welche Angelegenheit ihm am 7. Oktober überreicht wurde.

§ (Die hiesige Jungwehr) veranstaltete am Sonntag nachmittag in der Gegend von Rogosna eine Geländebildung, welche einen sehr interessanten Verlauf nahm. Leider ließ die Beteiligung zu wünschen übrig und ermahnen wir auch an dieser Stelle die jungen Leute an ihr patriotische Pflicht, an den Übungen sich immer vollständig zu beteiligen. Nächste Übungskunde: Morgen Mittwoch abends 8 Uhr in der Halle beim Elektrizitätswerk.

§ (Feldpostsendungen.) Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß Feldpostbriefe jetzt nur noch im Gewicht bis zu 250 Gramm zulässig sind. Briefe bis 50 Gramm sind portofrei. Briefe von 50 bis 250 Gramm kosten dauernd 10 Pfg. Porto. Die Gewicht der Briefe von 250 bis 500 Gramm hat aufgehört. Dagegen ist für die Zeit vom 19. bis 26. Oktober versuchsweise die Beförderung von Privat-Paketen mit Ausrichtung- und Verkleidungsstücken im Gewicht bis zu 5 Kilogramm eingeführt worden. Schwere Pakete sind nach wie vor den Ersatztruppenteilen zu überlassen, welche deren Weiterleitung veranlassen.

* Der Einzug des Fürstbischofs Dr. Bertram. Am nachmittag des 27. Oktober wird, wie wir bereits mitgeteilt haben, der neu gewählte Breslauer Fürstbischof, Dr. Bertram, in Breslau seinen Einzug halten. Die feierliche Einholung bewegt sich vom Hauptbahnhof aus über die Taschensstraße, den Neumarkt, die Sandbrücke und die Dombstraße. An den Einzugsteilerlichkeiten beteiligen sich sämtliche Breslauer katholischen Vereine und jene Vereine aus der Diözese, die sich dazu melden, mit Fahne bis zu einer Höchststärke von neun Mitgliedern. Außerdem beteiligen sich die Vertretungen der katholischen Kirchengemeinden mit je zwei Personen, und Abordnungen der höheren Lehranstalten. Die Abordnungen bilden nur Spalier zwischen Sandkirche und Dom. Am darauffolgenden Tage, an dem die Inthronisation erfolgt, findet nur Spalierbildung zwischen Palast und Dom statt. Es ist von jedem Verein nur der Fahnenträger zu stellen.

• (Die Nachricht vom Tode des Vaters den Sohn in Feindesland erreichte.) Vor längerer Zeit sprach in Schlesengrube ein Beamter, dessen Sohn in Frankreich im Felde steht. Die Angehörigen teilten dem braven Krieger den Tod des Vaters nicht mit, um ihm nicht das Herz schwer zu machen. Nun fand der Krieger, wie er schreibt, an einem Waldebrand ein Stück zusammengeklümmerte und schmutzige Zeitung. Er ließ sie unbeschadet, doch es ließ ihm keine Ruhe an einer deutschen Zeitung vorüber zu gehen, dieselbe erfahre er etwas Neues aus seiner Heimat. Er blättert die Zeitung auseinander und — liest die Todesanzeige

seines Vaters. Der auf so eigentümliche Weise den Tod seines Vaters erfahrende Streiter schickte seiner Mutter den Zeitungsauschnitt zu.

Rybnik, 19. Oktober. (Große, patriotische Veranstaltung.) Am Sonntag, den 25. d. Mts., mittags gegen 1/12 Uhr, werden auf dem Ringe etwa 1000 Kinder aus den Oberklassen der 3 hiesigen und 6 weiterer Volksschulen aus benachbarten Gemeinden wehrtaugliche patriotische Massenschöre zum Vortrag bringen, und zwar unter der Leitung des Dirigenten der Lehrer-Gesangsvereinigung, des Lehrers Buchl von hier. Die Veranstaltung soll nicht nur bei Jung und Alt vaterländische Begeisterung wecken, sondern auch einen edlen Zweck dienen. Während der Vorträge werden Damen Programme mit der Angabe der Stieber zu 10 Pfg. verkaufen; der gesamte Reinertrag kommt dem Roten Kreuz zugute.

Gleiwitz, 19. Oktober. Ein Mann zu Pferde passierte den Gleiwitzer Stadtwald, um das Pferd einem Jähzoger Herren, der es käuflich erworben hatte, zuzuführen. Plötzlich fiel aus dem Walde ein Schuß und traf den Mann in den Unterleib und durchlöcherte ihm die Luftröhre. Nur dem Umstande, daß das Pferd infolge des Schusses bäumte, hatte er es zu verhindern, daß ihn das Geschöß nur streifte. Von dem böswilligen Schützen war keine Spur zu finden.

Zabrze, 19. Oktober. Wegen Verletzung salkher Gerichte wurde ein bisher unbescholtener Stationskassierer vom Gleiwitzer Kriegsgericht zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Eingefandt.

Für Einsegnungen unter diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die persönliche Verantwortung.

Gegen einen groben Mangel — anders kann man es nicht bezeichnen, — sei heute einmal öffentlich protestiert. Man sollte es nicht für möglich halten, daß in diesen schweren Zeiten junge Burken den Sonntag-Nachmittag nicht anders zuzubringen wissen als mit Fußballspiel. Während von allen Seiten die Felle auf uns einströmen, so daß die maßgebenden Stellen verärgert haben, auch die noch nicht wehrfähige Jugend sei schon jetzt auf den Kriegsdienst vorzubereiten, während Tausende junger Leute diesem Rufe des Vaterlandes bereitwilligst folgen, um im Ernstfalle in kürzester Zeit gegen den Feind auszurücken zu können, schreit diesen jungen Herren, die zum größten Teil auch kurz vor dem wehrpflichtigen Alter stehen, noch keine Ahnung von dem Ernst der Zeiten aufgegangen zu sein. Angepöht wie die Affen sprögen sie herum, ohne zu bedenken, wie unsäglich roh gerade dieses Spiel ist (man denke an die unvermeidlichen, nicht gerade sanften Fußtritte!), ohne auch zu bedenken, daß gerade dieses Spiel von unseren schlimmsten Feinden, den Engländern, stammt und deren Züchtungsbeschäftigung ist. Wie leicht allerdings bilden sie sich ein, sie werden sich einige besonders kunstvolle Fußtritte einüben und mit diesen die Felle über die Grenze befördern! — Kurz: Das Fußballspiel am Sonntag auf dem Strohmarkt ist ein öffentliches Vergehen geworden. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um es zu beseitigen.

Bekanntmachung.

Bei den Reserve-Truppen aus Schlesien und Posen hat sich ein großer Bedarf an Ferngläsern und Revolvern fühlbar gemacht. Das Generalkommando bittet im Namen der Truppen um Sammlung und Ablieferung dieser fehlenden Ausrüstungsstücke. Sammelstelle für den Kreis ist das Landratsamt Rybnik.

Rybnik, den 5. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat. gez. Leoß.

Vorstehendes bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Sobrau O.S., den 16. Oktober 1914.

Der Magistrat. Reich.

Bekanntmachung.

Saisonarbeiter galizischer Herkunft dürfen, soweit sie nicht zur Fahne einberufen werden, bis auf weiteres den Polizeibezirk ihres Aufenthaltsortes nicht verlassen. Ausnahmen kann nur der Landrat gestatten.

Zwischenhandlungen werden neben sofortiger Verhaftung mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Breslau, den 6. Oktober 1914.

Der stellvert. kommandierende General. gez. Unterschrift.

Verpachtung!

Das den Polaczek'schen Erben gehörige Acker-Grundstück, 14 Morgen groß, in Sobrau an der Rybniker Straße gelegen, ist sofort durch mich zu verpachten. Angebote find an J. Knesch, Nowin zu richten.

Bekanntmachung.

Für die Kreise Rybnik und Pleß wird für die Zeit des Kriegszustandes an Stelle der sonst den Betrieb der Gast- und Schankwirtschaften regelnden Polizeiverordnungen und unter Aufhebung meiner in dieser Hinsicht bisher erlassenen Anordnungen folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

In den Wirtschaften dürfen nur alkoholfreie Getränke, Bier, reiner Traubensaft, Apfelwein, Beerensaft, Kognak, Rum und Arrak zum Ausschank gebracht werden.

Dieser Ausschank unterliegt folgenden Beschränkungen:

Apfelwein und Beerensaft sind nur mit einem höchst-Alkoholgehalt von 13 Vol. Prozent zugelassen.

Der Ausschank von Kognak, Rum und Arrak darf nur in Gläsern von höchstens 1/40 Liter Inhalt zum Preise von mindestens 10 Pfg. für ein Glas erfolgen.

Der Ausschank von Branntwein, Wässern und allen anderen in § 1 nicht genannten alkoholfreien Getränken ist verboten.

§ 2.

Zur Kleinhändler dürfen Kognak, Rum, Arrak und seine Wässer in versiegelten und etikettierten Flaschen zum Preise von nicht unter 2 Mark 1 Liter verkauft werden. Jeder weitere Kleinhändler mit Spirituosen ist verboten.

§ 3.

In sonstigen Verkaufsstellen (Drogerien usw.) dürfen Spirituosen nur zu Heilzwecken und ärztliche Anordnung abgegeben werden.

§ 4.

Der Verkauf und Ausschank von Cyder ist verboten.

§ 5.

Der in den §§ 1 und 2 genehmigte Ausschank und Verkauf ist nur denjenigen Wirtschaften und Geschäftsinhabern gestattet, welche bisher eine Konzession zum Ausschank oder Verkauf der in diesen §§ zugelassenen Getränke hatten.

§ 6.

Die Aufbewahrung von nach obigen nicht freigegebenen alkoholfreien Getränken in Flaschen oder anderen Behältnissen, insbesondere in Zapfhähnen in den Ausschank- oder Verkaufsräumen ist verboten.

§ 7.

Vor 8 Uhr morgens ist jeder Schankbetrieb untersagt. Die Abendpolizeistunde wird für die gewöhnlichen Schankwirtschaften, d. h. die, welche im Frieden bereits um 9 Uhr abends schließen mußten, auf 9 Uhr, und für die übrigen Wirtschaften auf 10 Uhr abends festgesetzt.

Wirtschaften, die im Frieden eine verlängerte Polizeistunde bis 11 Uhr abends und darüber hinaus hatten, dürfen bis 11 Uhr abends geöffnet bleiben.

Die Anordnungen der Zivilpolizeibehörden über die frühere Schließung der Gast- und Schankwirtschaften an bestimmten Tagen (Vohn- und Vorkuchtagen usw.) behalten Gültigkeit.

§ 8.

Zwischenhandlungen haben außer ihrer Bestrafung mit Gefängnis die sofortige Schließung des gesamten Wirtschaftsbetriebes oder Verkaufslotals zu gewärtigen.

Rybnik, den 1. Oktober 1914.

Der Militärbefehlshaber. v. Mosqua.

Vorstehende Verordnung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Sobrau O.S., den 20. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung. Reich.

Mein Ackergrundstück

in der Nähe des Schichthauses in Sobrau O.S., ca. 8 Morgen groß, ist vom 1. Oktober 1914 ab anderweitig zu verpachten. Pächter wollen sich an mich wenden.

Eduard Potyka, Gasthausbesitzer,
Rudoltskowitz, Kreis Pleß.

Kräftige

Mühlendarbeiter

können sich melden.

A. Stern & Sohn
Dampf-mühle.

1 Zeitungsaussträger

kann sich sofort melden bei

H. Schleier, Ring.

Eine mech. Baumwoll-Buntweberei sucht per sofort einen zuverlässigen selbständigen Schlichter für Sucker Schlichtmaschinen. Offerten an die Expedition dies. Blattes.

Für unsere braven Krieger im Felde! empfiehlt in verschiedenen Zusammenstellungen Kaffee-Zee, Cacaotabletten 1 Ltbl. - 1 Tasse Kondensierte Milch, Keffe, Chocolate Bonbons, Rum, Cognac, Krügerbonbons Delfardinen, Zwieback.

Feinster Räucheraal und Lachs, Kieler Rindlinge, Kollmöpfe sowie Feinger.

Delikatessenhaus.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 23. Oktober 1914,

vormittags 8 Uhr

werde ich in Wolschky's, Versammlung im Schul'schen Gasthause

5 Ferkel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Sobrau O.S., den 20. Oktober 1914.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 23. Oktober 1914,

vormittags 10 Uhr

soll ich in Sezentow's, Versammlung im Schymura'schen Gasthause

ca. 3 Fuhren Haferstroh und ca. 3 Fuhren Roggenstroh

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Sobrau O.S., den 20. Oktober 1914.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Gebe der werten Bürgerchaft von Sobrau und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich zum Allerfeiertage das Aufheuern von Grabhügeln, das Streichen der Grabgitter und Vergolden der Inschriften sauber und billig zur Ausführung bringe.

Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Georg Meyer, Maler,
Rybnikerstraße.

Bekanntmachung betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.

Vom 11. September 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des G. f. G. über die Ermächtigung des Bundesrats zu landwirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-G. f. G. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Kühen (Färken, Stälten, Kalbinnen und dergleichen Kühen) sind für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Ausgenommen von diesem Verbot ist Wildermaßvieh aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

§ 2.

Ausnahmen von dem Verbote (§ 1) können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3.

Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu betrieblen ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4.

Wettergehende landesrechtliche Vorschriften werden durch diese Verordnung nicht berührt. Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch für die Schlachtung von Schweinen Beschränkungen anzuordnen.

§ 5.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 6.

Wer dieser Verordnung oder die auf Grund des § 4 Abs. 2, § 5 ergangenen Vorschriften der Landeszentralbehörden übertreft, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 7.

Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche seit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung. Berlin, den 11. September 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
gez. Delbrück.

Vorstehendes bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Sobrau O.S., den 12. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung. Reich.